

hr-online: Integrationsprojekt

Endlich die eigene Chefin



Existenzgründerinnen im Mehrgenerationenhaus in Frankfurt

Der eigene Chef sein ist der Traum vieler - oder schlicht der einzige Ausweg aus der Arbeitslosigkeit. In Frankfurt hilft ein Verein Migrantinnen beim Schritt in die Selbstständigkeit. Sieben Frauen haben es so bereits geschafft.

Ein Beitrag von Meliha Verderber

"Am Anfang stellt man es sich einfach vor, aber so einfach ist das nicht", erklärt Mariza Jimenez ihre Situation, als sie sich vor drei Jahren entschlossen hat, sich selbständig zu machen. Selbstbewusst gesteht die 38-Jährige aus Frankfurt: "Und man merkt bei mir, dass ich noch eine Lücke habe: Das ist mein Deutsch." Mariza Jimenez' lateinamerikanischer Akzent ist unüberhörbar. Sie stammt aus Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens. Seit zwei Jahren ist sie nun selbstständig als Dessous-Schneiderin. Ob raffinierte Reizwäsche oder Bikinis – sie fertigt alles nach Maß. In Deutschland ist das eine Marktlücke: Bundesweit gibt es nur eine Dessous-Akademie, und Mariza Jimenez ist dort eine von drei Teilnehmerinnen an einer Weiterbildung.

Kostenlose Kurse verhalfen zum Start

Das Schneider-Handwerk lernte Mariza Jimenez in ihrer Heimat von der Pike auf. Bereits mit 14 Jahren jobbte sie in einer Kleiderfabrik in Bogotá. Heute hat die Dessous-Schneiderin ihr Atelier im Mehrgenerationenhaus des Frankfurter Vereins Kinder im Zentrum Gallus e.V. (KiZ).

Auf die Idee, sich selbstständig zu machen, kam sie durch ein Angebot des Vereins: Kostenlose Qualifizierung für Migrantinnen, die sich selbstständig machen wollen – ein vom Bund und dem Europäischen Sozialfonds gefördertes Projekt. Die Kurse stießen auf ein großes Interesse – vor allem bei Frauen, die bereits ausgebildet nach Deutschland kamen, wie Katharina Goltsmann sagt. Die Betriebswirtin ist Expertin für Selbstständigkeit und leitet das Projekt "Frauenkooperative" des Vereins KiZ.

Bei den Qualifizierungskursen lernte Katharina Goltsmann neben Mariza Jimenez auch Homa Nezami aus Wiesbaden kennen. Sie ist seit 20 Jahren Hebamme. Ihre Ausbildung hatte die 43-Jährige in Teheran gemacht, wo die Hebammen weder freiberuflich arbeiten noch Hausbesuche machen. Als sie vor sieben Jahren nach Deutschland kam, musste sie zunächst ihren Abschluss anerkennen lassen und dazu an der Marburger Hebammenschule einige Tests bestehen.

Förderung durch viele Coachings



Homa Nezami, Katharina Goltsmann und Mariza Jimenez (v.l.n.r.)

Nach der Qualifizierung beim Verein KiZ begann Homa Nezami vor zwei Jahren, freiberuflich zu arbeiten. Die Hebamme erinnert sich lebhaft an ihren ersten Hausbesuch in Frankfurt – zum ersten Mal in ihrem Beruf ganz auf sich allein gestellt. Sie sei sehr aufgeregt und sehr ängstlich gewesen, sagt die 43-Jährige. Viele Fragen gingen ihr durch den Kopf: "Wie kann ich das alles schaffen? Werde ich so bekannt, dass meine Selbständigkeit gut laufen kann?" Damals habe sie noch ganz viele Schwierigkeiten gehabt, etwa einen Brief zu schreiben, obwohl sie bereits gut Deutsch sprechen konnte. "Aber wenn ich zwei Zeilen schreiben musste, war das problematisch", berichtet Homa Nezami.

Hilfe bekam die Wiesbadenerin von Projektleiterin Katharina Goltsmann. Seit drei Jahren unterstützt und begleitet die Betriebswirtin die Existenzgründerinnen: Von der Geschäftsidee bis zur Frage, wie sie ihre Produkte vermarkten und vertreiben. "Es gab auch Fälle", erinnert sich die 32-Jährige, "wo die Frauen sich nicht getraut haben, die Vertriebspartner anzusprechen". Für manche sei es schon eine Überwindung gewesen, ihre Produkte etwa in einer Boutique anzubieten.

Die Existenzgründerinnen können sich auch bei rechtlichen Fragen oder Steuerangelegenheiten an Katharina Goltsmann wenden. Über diese umfassende Unterstützung ist auch Homa Nezami glücklich. Die Hebamme hat inzwischen viele Termine – besonders im Gallus-Viertel, wo viele Familien wohnen. Zudem hat sie eine Fortbildung zur Familienhebamme gemacht. So kann sie nun Familien, die in einer Krisensituation stecken, auch bis zu einem Jahr nach der Geburt betreuen.

Erfolge bereits spürbar

Ihre anfängliche Angst spürt die Hebamme kaum noch. Im Gegenteil: Sie könne sich nicht mehr vorstellen, nicht freiberuflich zu arbeiten, sagt Homa Nezami. Es macht ihr Spaß – und sie ist stolz auf das, was sie erreicht hat: "Ich denke, das ist eine sehr gute Rückmeldung, wenn eine Familie mich zum zweiten Mal anruft und sagt: 'Homa wir warten jetzt auf das zweite Kind. Kannst Du bitte kommen?' Dass ich das geschafft habe!"

Geschafft hat es auch Mariza Jimenez, die Aufträge lassen nicht auf sich warten. Die Dessous-Schneiderin ist sehr zufrieden: "Ich kriege immer wieder neue Kunden. Das freut mich." Inzwischen sei es auch soweit, dass sie gerne jemanden anstellen würde. "Aber da muss man jemanden finden, der nach Millimeter nähen kann", betont die 38-Jährige. Doch das sei sehr schwer zu finden.

Die drei Frauen – Mariza Jimenez, Homa Nezami und Katharina Goltsmann – freuen sich über ihren Erfolg. Und fünf weitere Frauen – aus Afghanistan, Iran, Israel und der Ukraine –

haben durch das Projekt "Frauenkooperative" den Sprung in die Selbstständigkeit geschafft. Für Projektleiterin Katharina Goltsmann ist das mehr, als sie sich erhofft hatte. Denn fast alle Existenzgründerinnen haben ein oder mehrere Kinder – sie müssen also Familie, Job und Fortbildung unter einen Hut bringen.

Letzte Hürde steht bevor

Katharina Goltsmann wünscht sich mehr solcher Projekte. Schließlich tue das nicht nur den Frauen gut: "Das ist auch für unsere Wirtschaft, für unsere ganze soziale Situation sehr wichtig, dass die Menschen integriert werden." Durch ihren Beruf würden die Menschen Kontakte knüpfen, unterstreicht Katharina Goltsmann. "Sie fühlen sich auch sicherer und wohler in einer Gesellschaft, wenn sie beschäftigt sind." So empfindet das auch Homa Nezami. Für die Hebamme ist es "immer eine große Frage, ob es weiter läuft" und wie sicher sie ist. "Und ich wünsche mir, dass ich mich so weiter entwickeln kann, dass ich mich sicher fühle und mir keine Sorgen mache, wie es in Zukunft weiter läuft."

Die nächste Bewährungsprobe steht der 43-Jährigen auch schon bald bevor: Ab Januar 2011 muss sie – wie die anderen sechs Existenzgründerinnen – die Miete ihrer Geschäftsräume im Mehrgenerationenhaus selbst finanzieren. Die vom Land gezahlte Mietförderung entfällt dann. Aber nach ihrem gelungenen Start in die Selbstständigkeit werden die Frauen im Mehrgenerationenhaus sicher auch das schaffen.

Die Existenzgründerinnen im Mehrgenerationenhaus in Frankfurt-Gallus:

- Yelena Braylovsky, Designerin und Maßschneiderin
- Zargoona Ghaussy, Änderungsschneiderin
- Mariza Jimenez, Dessous-Schneiderin
- Behjat Mehdizadeh, Biografiearbeit
- Homa Nezami, Familienhebamme
- Elena Shmaina, Kosmetikerin
- Kerstin Wagner, Fotografin